

campus

FHO Fachhochschule Ostschweiz, Direktion, Bogenstrasse 7, 9000 St.Gallen
Tel. 071 280 83 83, Fax 071 280 83 89, www.fho.ch, info@fho.ch

40. Ausgabe 2 | 2019

Inhalt

› Jubiläumsbeitrag

› *EINE BEREICHERUNG DER HOCHSCHULLANDSCHAFT*

› 20 Jahre FHO

› *WAS PRÄGTE DIE FHO UND WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE ZUKUNFT?*

› Blick voraus

› *MIT PARTNERSCHAFTEN IN DIE ZUKUNFT*
› *OST – WOHIN GEHT DIE REISE?*

› Rückblick

› *EIN RÜCKBLICK AUF 20 JAHRE FHO*

Jubiläumsausgabe: 20 Jahre Fachhochschule Ostschweiz

Liebe Leserinnen und Leser

Die Ostschweiz gründete 1999 die FHO und integrierte die vier Hochschulen in Buchs, Chur, Rapperswil und St.Gallen unter einer lockeren Holdingstruktur. Nach dem Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz wird diese Struktur nicht mehr anerkannt, da Strategie und Führung in den Teilhochschulen zu unterschiedlich sind.

Die HTW Chur wird als eigene Bündner Fachhochschule ihren Weg selbständig gestalten. Im Kanton St.Gallen konnte das Konkordat mit den Trägerkantonen erfolgreich neu aufgesetzt werden. Ab dem 1.9.2020 wird die neue OST – Ostschweizer Fachhochschule mit gemeinsamer Strategie, einer Hochschulleitung und sechs Departementen an den drei Standorten den Ausbildungs- und Forschungsstandort Ostschweiz weiter bereichern.

Ich bin stolz auf die FHO, die als Forschungsleader der Schweizer Fachhochschulen, das Know-how aus Forschung und Entwicklung für die Aus- und Weiterbildung nutzt und unsere Fachkräfte in Technik, Wirtschaft, Gesundheit, Sozialer Arbeit, Bau und Architektur nahe am Markt ausbildet. Ich danke allen Beteiligten für den Aufbau eines Hochschulsystems mit grosser Reputation. Viel Glück der OST und der HTW Chur!

Stefan Kölliker, Präsident FHO-Rat



Dachterrasse am Campus in St.Gallen

Die Ostschweizer Fachhochschule – eine Bereicherung der Hochschullandschaft Schweiz

Seit der Gründung der Fachhochschule Ostschweiz vor 20 Jahren hat sich die Welt in ihren gesellschaftlichen und ökonomischen Facetten stark gewandelt. Aufgrund ihrer Wirtschafts- und Arbeitsmarktnähe hat die FHO diesen Wandel nicht bloss mitgemacht, sondern ihn mitgeprägt.

MARTINA HIRAYAMA, STAATSEKRETÄRIN FÜR BILDUNG, FORSCHUNG UND INNOVATION

Die Gründung der Fachhochschulen in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre stand in durchaus engem Zusammenhang mit dem Revitalisierungsprogramm des Bundesrats

für den Wirtschaftsstandort Schweiz nach dem EWR-Nein im Jahre 1992. Diese hochschulpolitische Investition des Bundes und der Kantone hat sich gelohnt. Seit nunmehr 20 Jahren bereichern die Fachhochschulen den Denk- und Werkplatz Schweiz. Unter

Editorial

dem Motto «gleichwertig, aber andersartig» komplementieren sie die Angebote und Leistungen der ETHs und Universitäten auf der Hochschulstufe unseres Bildungssystems, indem sie ein direktes Hochschulstudium über den Weg der Berufsbildung ermöglichen.

Krönung der Berufsbildung

Tatsächlich gelten die Fachhochschulen bildungssystemisch betrachtet als Krönung der Berufsbildung, und die Fachhochschule Ostschweiz ist eine der Institutionen, die zu diesem Ruf ihren Teil beiträgt. Die FHO hat sich zu einer im östlichen Landesteil der Schweiz unabdingbaren Hochschule entwickelt und sie wirkt auch darüber hinaus. International eingebettet, ist sie u.a. aktiv im wichtigen grenzüberschreitenden Verbund der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH und arbeitet hier mit Partnerinstitutionen in Deutschland, Liechtenstein und Österreich.

Leitung internationaler Projekte

Internationale Zusammenarbeiten finden sich auch im Rahmen der Teilnahme an EU-Förderprogrammen: So leitet z.B. die Hochschule für Technik Rapperswil das Horizon 2020-Projekt für erneuerbare Gebäudetechnik, an welchem 12 Partner aus Universitäten, Forschungsinstituten, Industrie und KMU aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Belgien und Spanien beteiligt sind. Weiter nimmt die FHO auch an Austauschprogrammen mit Singapur teil und pflegt zahlreiche Kontakte zu Partnerhochschulen in Europa, Asien und Amerika.

Mit Weitblick den Wandel gestalten

Ob die FHO nun zwanzig Jahre jung oder zwanzig Jahre alt ist, das kommt auf den jeweiligen Gesichtspunkt an. Klar ist, dass sich die Welt in ihren gesellschaftlichen und ökonomischen Facetten während dieses Zeitraums stark gewandelt hat und dass gerade auch eine Fachhochschule wie die FHO aufgrund ihrer Wirtschafts- und Arbeitsmarktnähe diesen Wandel nicht bloss mitgemacht, sondern ihn mitgeprägt hat. Das bedarf einer entsprechenden Weitsicht und Flexibilität, welche die FHO gerade jetzt wieder an den Tag legt. Sie wandelt sich derzeit institutionell und wird bereits per 1. September 2020 die «OST», die

«Ostschweizer Fachhochschule» mit ihren drei Standorten in Buchs, Rapperswil und St.Gallen. Diesem Unterfangen sei hier bestes Glück und Gelingen gewünscht!

Erfolgsfaktoren aus Bundessicht

Was ist der künftigen «OST» und ihren Trägern, den Kantonen St.Gallen, Schwyz, Glarus, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Thurgau sowie dem Fürstentum Liechtenstein, aus Bundessicht mit auf den Weg zu geben? Was verhilft, jedenfalls mutmasslich, zum Erfolg?

- Eine Schwerpunktsetzung zu Themen und Fragestellungen am Pulse der Zeit, inklusive die Definition von Prioritäten – in allen Bereichen an der Spitze sein, ist wohl kaum möglich.
- Der Sinn für die Zusammenarbeit mit anderen Fachhochschulen und Universitäten in Bereichen, in denen man durch das Zusammenlegen der jeweiligen Kompetenzen stärker und wettbewerbsfähiger ist.
- Das Selbstbewusstsein, eine Fachhochschule im besten Sinne der Typologisierung und Differenzierung gegenüber den universitären Hochschulen zu bleiben; eine Fachhochschule mit solider Verortung in und klarer Orientierung an der Praxis also, dies in der Lehre wie in der Forschung wie in der Weiterbildung.
- Der wache Blick auf einen sich wandelnden Arbeitsmarkt, der seinerseits die Bedürfnisse der Gesellschaft in all ihren zunehmend globalisierten Facetten abbildet: Qualifizierte Fachkräfte gerade auch in den Bereichen Technik, Informatik, Energie und Umwelt, Architektur und Raumplanung sowie Soziale Arbeit und Gesundheit sind heute gesucht und werden auch morgen noch gesucht sein.
- Der Wille, ein eigentlicher Innovationsmotor zuallererst für die Ostschweiz und die angrenzenden Regionen mit ihren zahlreichen kleineren und mittleren Unternehmen zu sein und zu bleiben.
- Die (vermehrte) Nutzung von Förderinstrumenten schliesslich, die der Bund namentlich im Forschungs- und Innovationsbereich zur Verfügung stellt: die Innosuisse unterstützt die Schaffung von Brücken zwischen angewandter Forschung und Wirtschaft; und nicht zuletzt zielen die wettbewerblich organisierten Forschungsrahmenprogram-

me der EU auf die europaweite Vernetzung und Zusammenarbeit auch von leistungsstarken Fachhochschulen.

Ich freue mich, die Weiterentwicklung Ihrer erfolgreichen Fachhochschule zu verfolgen und zu unterstützen.

20 Jahre FHO – eine Erfolgsgeschichte

Als der Bundesrat die Umwandlung der höheren Fachschulen in Fachhochschulen beschloss, initiierte er damit einen gewaltigen Umbau des Schweizer Bildungssystems. Die Ostschweiz setzte diesen Prozess 1999 mit der «Vereinbarung über die Fachhochschule Ostschweiz» um.

Allerdings beschränkte sie sich damals auf einen Verbund teilautonomer Hochschulen ohne übergeordnete Führung und gemeinsame Struktur.

Die Bologna-Reform setzte einige Jahre später nochmals einen gewaltigen Umstrukturierungsprozess in Gang, der enorme Anstrengungen erforderte. Für alle Ausbildungsgänge mussten neue Curricula für das zweistufige Bachelor-/Mastersystem entwickelt und das ECTS-Punktesystem eingeführt werden, damit die Studiengänge anerkannten Standards entsprachen. Erst dieses System ermöglichte es den Studierenden, unkompliziert ein Auslandssemester einzulegen, da ihre Studienleistungen anerkannt waren. Damals wurde das europäische Erasmus-Mobilitätsprogramm angeschoben, wie es heute praktiziert und für unsere Studierenden normal ist.

Die Fachhochschulen entwickelten neue Studiengänge, jährlich wuchsen die Studierendenzahlen, und es mussten neue Gebäude mit einer modernen Infrastruktur errichtet werden. Die FHO baute systematisch ihre Forschungskompetenzen aus, gründete neue Institute und beteiligte sich an Forschungs Kooperationen.

Wenn wir heute auf diese Entwicklung zurückschauen, ist die FHO mit ihren Teilhochschulen eine Erfolgsgeschichte. Damit die Ostschweiz im kompetitiven Hochschulumfeld auch gut für die Zukunft gerüstet ist, wird die OST geschaffen. Ein guter Schritt in die richtige Richtung.

Dr. Albin Reichlin, Direktor

Welche Entwicklungen haben die FHO geprägt?

Was sind die Herausforderungen der Zukunft?

Die Fachhochschule Ostschweiz hat in den letzten Jahren eine gewaltige Entwicklung durchlaufen. Wir haben mit der Rektorin und den Rektoren der vier FHO-Teilhochschulen über die Veränderungen gesprochen und sie danach befragt, wo sie zukünftige Chancen und Herausforderungen sehen und welchen Beitrag die FHO für die Gesellschaft erbringt.



Fachhochschulcampus in Rapperswil

Margit Mönnecke, Rektorin HSR Rapperswil

Welches sind die bedeutendsten Entwicklungen der letzten Jahre im Bereich Lehre?

Margit Mönnecke: Eine der bedeutendsten Entwicklungen ist, dass Studierende anspruchsvoller und mobiler werden. Deshalb werden Lehre und Lernen immer spezifischer an den individuellen Bedürfnissen der Studierenden ausgerichtet. Dies erfordert eine zunehmend höhere Flexibilität der Fachhochschulen und setzt eine stetige Individualisierung des Angebots voraus. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklungen noch verstärken werden. Um diesen Prozess zu unterstützen, bietet die Digitalisierung neue und spannende Möglichkeiten und Tools.

Was heisst das für die Rolle der Dozierenden?

Margit Mönnecke: Die Vermittlungsformen

werden vielfältiger und die Rolle und Aufgaben der Dozierenden sind im Wandel begriffen. Bereits heute haben die Dozierenden oft die Rolle eines Coaches. Um diese Entwicklungen aufzugreifen und aktuelle Themen in der Lehre zu reflektieren, führen wir regelmässig einen «Teaching and Learning Lunch», bei dem sich Dozierende mit didaktischen Fragen auseinandersetzen: «Wie können sich Vorlesungen und Projekte ideal ergänzen? Sollen Prüfungen digitalisiert werden? Wie viel Flexibilität verträgt gute Lehre?»

Wie wird sich die Lehre in Zukunft entwickeln?

Margit Mönnecke: Lehre und Lernen werden nicht nur individualisierter, sondern auch standortunabhängiger. Im Zuge dieser Entwicklungen ist es wichtig, die Ausbildung auch in Zukunft so auszugestalten, dass das Lernen sozial angebunden bleibt. Der Campus soll ein Ort des Austausches, der Begegnung und des Netzwerkens blei-

ben. Speziell bei Fachhochschulen findet auf dem Campus der Praxistransfer statt: In Laboren und Werkstätten werden im Rahmen von praxisorientierten Projekt-, Studien- und Bachelorarbeiten zum Beispiel Prototypen entwickelt oder gebaute Modellanlagen erprobt.

Wie unterstützen Fachhochschulen die Berufswelt der Zukunft?

Margit Mönnecke: Die FHO-Teilhochschulen in Buchs, Chur, Rapperswil und St.Gallen übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, indem sie junge Menschen so ausbilden, dass sie sich in einer sich verändernden Arbeitswelt behaupten und als ausgewiesene Fachkräfte mit Kreativität Innovationen in der Wirtschaft und Gesellschaft vorantreiben können. Die Fachhochschulen stehen an der Schnittstelle des Wissenstransfers aus der anwendungsorientierten Forschung in die Praxis und befinden sich somit in den Innovations- und Umgestaltungsprozessen in der Industrie und in den Institutionen der öffentlichen Hand.

Wie können Fachhochschulen diese Prozesse vorantreiben?

Margit Mönnecke: Mit dem Einzug der Digitalisierung in Herstellungs- und Arbeitsprozessen, um ein Beispiel zu nennen, sind im Unterricht vermehrt interdisziplinäre Ansätze gefordert. So fliessen Themen wie etwa künstliche Intelligenz, die lange Zeit vorwiegend in den Disziplinen Informatik und Elektrotechnik bearbeitet wurden, auch in andere Studiengänge ein. Künstliche Intelligenz ist für Ingenieurinnen und Ingenieure auch ein zukunftsrelevantes Werkzeug, um Antworten auf neue Herausforderungen zu finden.

Unsere Stärke in Rapperswil ist die Bündelung des vorhandenen Fachwissens mehrerer Disziplinen. Nach Bedarf wird das Fachwissen unserer Forschungsinstitute und Kompetenzzentren zielgerichtet in Cluster zusammengeführt, die fachübergreifende Lösungen für die Herausforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft erarbeiten. Das wirtschaftliche Umfeld wandelt sich rasch, und die Fachhochschule kann dank der Praxisnähe diese Impulse antizipieren und in nutzbringende, nachhaltige Entwicklungen umsetzen.

Lothar Ritter, Rektor NTB Buchs

Wie hat sich die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung (af&E) entwickelt?

Lothar Ritter: Die anwendungsorientierte Forschung hat an der FHO eine lange Tradition. Das Institut für Mikro- und Nanotechnologie in Buchs besteht beispielsweise bereits seit 25 Jahren. Auch in der Produktionstechnik wurde schon in den 1990er Jahren angewandte Forschung betrieben. Die Reform der Fachhochschulen und die Verankerung der angewandten Forschung als eine der vier zentralen Leistungsbereiche der Fachhochschulen beflügelte die

spiel seien hier die Themen «alternde Gesellschaft» oder «Digitalisierung» genannt.

Wie geht die FHO mit dem Thema «Digitalisierung» um?

Lothar Ritter: Die Digitalisierung ist ein Megatrend, über den viel gesprochen und geschrieben wird. In kurzer Zeit entstand ein regelrechter Hype um Themen wie Industrie 4.0, Smart Factory etc. Hier konnten wir uns als Fachhochschule ausgezeichnet positionieren. Die technischen Institute in Rapperswil, Buchs und St.Gallen stehen aufgrund ihrer Ausrichtung mitten im aktuellen Forschungsgeschehen. Sie treiben einerseits die Entwicklung im Verbund mit ihren Industrie- und Praxispartnern selber voran. Andererseits erfordern die Themen der Digi-

Jürg Kessler, Rektor HTW Chur

In welchem Spannungsfeld sehen Sie den Weiterbildungs- und Dienstleistungsauftrag der Fachhochschule?

Jürg Kessler: Da die Fachhochschulen mehrheitlich anwendungsorientierte Forschungsprojekte mit Wirtschaftspartnern durchführen, ist die Verlockung gross, die daraus gewonnenen Erkenntnisse als Dienstleistung zu multiplizieren und damit für allenfalls nicht gedeckte Aufwendungen entschädigen zu lassen. Doch die mit öffentlichen Geldern finanzierten Fachhochschulen sollen mit ihren Dienstleistungen nicht die Privatwirtschaft konkurrenzieren.

Wo sehen Sie Chancen oder Risiken?

Jürg Kessler: Eine Form von Dienstleistung sind Schulungen in einem Kompetenzbereich der Institution oder der Wissenstransfer im Rahmen von Veranstaltungen zugunsten der Unternehmen oder Verwaltung. Ausbildungen haben aufgrund des raschen Entwicklungstempos eine immer kürzere «Halbwertszeit». Die Fachhochschulen fördern mit ihrem Weiterbildungsangebot das Life-Long-Learning der Bevölkerung. In einem hochkompetitiven Umfeld funktionieren Standardangebote nicht (mehr) auf dem Markt. Dieses Spannungsfeld können die einzelnen Fachhochschulen in Erfolg ummünzen, indem sie immer wieder neue, vom Markt geforderte Angebote lancieren.

Was bedeutet das für die Weiterbildung?

Jürg Kessler: Die Weiterbildung soll sich nicht ausschliesslich am Profit, sondern an den Bedürfnissen der Unternehmen sowie der Verwaltung einerseits und andererseits an der Strategie der Fachhochschule orientieren. Nur so kann sichergestellt werden, dass auch aktuellste Inputs aus anwendungsorientierten Forschungsprojekten in das Weiterbildungsangebot einfließen können. Hiermit wird ein klares Profil im Sinne der Fachhochschulen erreicht, nämlich wissenschaftsbasiert und praxisorientiert. Die Umsetzung dieser Dualität sichert eine klare Positionierung der Fachhochschul-Weiterbildung gegenüber den Angeboten der universitären Hochschulen



Fachhochschulcampus in Buchs

Forschung, besonders in den technischen Disziplinen. In den neu gegründeten Instituten erlebte die Forschung einen regelrechten Boom. Heute ist die FHO bezogen auf ihre Grösse eine der forschungstärksten Fachhochschulen der Schweiz.

Wo sehen Sie zukünftige Forschungsfelder?

Lothar Ritter: Künftig werden wir in der Forschung noch intensiver interdisziplinär zusammenarbeiten. Erste Pilotprojekte zwischen dem Fachbereich Wirtschaft in St.Gallen und den technischen Instituten in Buchs weisen in diese Richtung. Es bedarf aber noch erheblicher Anstrengungen, die künftigen Anforderungen der Gesellschaft an die Fachhochschule zu erfüllen. Als Bei-

spiegelung ein deutlich besseres Vermögen an interdisziplinärer Zusammenarbeit, Kollaborationen und vernetztem Denken.

Was heisst das konkret?

Lothar Ritter: Konkret werden heute praktisch die Hälfte aller grösseren Projekte im Verbund von mindestens zwei Instituten und mindestens einem Industriepartner bearbeitet. Zusätzlich gewinnen die klassischen Grundlagendisziplinen wie Mathematik und Physik in der angewandten Forschung stark an Bedeutung. Hier setzen wir Simulationen, Analysen grosser Datenmengen, Machine Learning und viele weitere Methoden ein, um innovative Prozesse und Produkte zu entwickeln.



Fachhochschulcampus in St.Gallen

einerseits und den Höheren Fachschulen andererseits. Dies zieht nach sich, dass beispielsweise die Weiterbildungsangebote der Fachhochschulen klar von den Vorbereitungen zu Höheren Berufsprüfungen getrennt wird.

Welche Schlüsse ziehen Sie daraus?

Jürg Kessler: FAZIT 1: In den Dienstleistungsangeboten sollen sich die Fachhochschulen auf Angebote konzentrieren, die nicht durch Private angeboten werden können. Traditionell gehören beispielsweise (In-House-)Schulungen zu diesen Fachhochschul-Dienstleistungen. FAZIT 2: Die Fachhochschul-Weiterbildung soll der Positionierung nach wissenschaftsbasiert und praxisorientiert aufgebaut sein, wobei Vorbereitungen auf Höhere Berufsprüfungen nicht Bestandteil davon sind.

Sebastian Wörwag, Rektor FHS St.Gallen

Welchen Herausforderungen wird sich die Fachhochschule in Zukunft stellen müssen?

Sebastian Wörwag: Wie die meisten Unternehmen und Institutionen beschäftigen wir uns stark mit Fragen rund um die Digitalisierung. Durch die digitale Transformation ergeben sich Möglichkeiten, Geschäftsmodelle und Prozesse zu verbessern sowie

neue, innovative Geschäftsmodelle zu entwickeln. Als Hochschule sind wir gefordert, die Chancen der digitalen Transformation bestmöglich zu nutzen, aber auch die Risiken und Sorgen der Menschen ernst zu nehmen, um den digitalen Wandel aktiv zu gestalten: sowohl in der Hochschullehre, als auch in der angewandten Forschung und im Bereich der Dienstleistungen, in der Verwaltung und im Hochschulmanagement.

Worin sehen Sie die Chancen?

Sebastian Wörwag: Eine der grossen Chancen der Digitalisierung ist meines Erachtens der Abbau bestehender geographischer Grenzen. Heute ist alles Wissen dieser Welt in Sekundenbruchteilen verfügbar. Das ist unbestritten eine wertvolle Errungenschaft. Die digital globalisierte Wissensgemeinschaft birgt aber auch das Risiko, zwar grenzenlos informiert, aber deswegen noch lange nicht gebildet zu sein. Genau darin liegt jedoch der Anspruch der Hochschulen. Bildung ist mehr als Wissen, Bildung ist Anleitung zur Reflexion, Aufforderung zum (kritischen) Denken. Und das über den Tellerrand hinaus. Denn die geographischen Grenzen verlieren nicht nur vor dem Hintergrund der Digitalisierung an Bedeutung, sondern auch in einer zunehmend globalisierten Welt.

Was bedeutet das für die Lehre?

Sebastian Wörwag: Berufsbiografien und Berufskontexte werden immer internatio-

naler und damit gewinnen interkulturelle (Kommunikations-)Kompetenzen zunehmend an Bedeutung. Als Hochschule ist es unsere Aufgabe, unsere Studierenden auf unterschiedliche Kulturräume vorzubereiten, in denen sie vielleicht einmal arbeiten. Dafür ist ein offener Blick auf das Unbekannte unerlässlich. Studierende benötigen ein Verständnis für interkulturelle Differenzen, damit sie Fremdheit als etwas Positives verstehen. Es ist zunehmend eine geistige Mobilität gefragt, die wir uns erst aneignen müssen.

Und was heisst das für die Forschung?

Sebastian Wörwag: Neben der Ausbildung fordert uns die Globalisierung natürlich auch in der Forschung. Die Verknüpfung von Schweizer Forschungsfragen mit internationalen Fragestellungen, wie im Rahmen von EU-Forschungen, wird immer wichtiger. Früher eng spezialisierte Forschung wird zunehmend mit komplexen Fragen und gesellschaftlichen Herausforderungen verknüpft, welche eine interdisziplinäre Herangehensweise erfordern. Das macht natürlich alles komplexer, vor allem aber auch spannender.

Wie verorten Sie die Schweizer Bildungslandschaft?

Sebastian Wörwag: Gerade für ein kleines Land wie die Schweiz ist es wichtig, sich in der internationalen Wissensgemeinschaft selbstbewusst zu verorten. Um uns eine Form der Eigenständigkeit zu bewahren, müssen wir uns gegenüber der Welt öffnen, uns an Hochschulbildungs-, Forschungs- und Innovationsprogrammen beteiligen und Netzwerke nutzen. Die Bedingungen dafür sind optimal: Wir befinden uns mitten in Europas grösstem hochschulartenübergreifenden Wissenschaftsverbund, der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH. Sie vereint 30 Universitäten, Fachhochschulen, Duale und Pädagogische Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen und bietet unglaubliche Chancen für ein grenzüberschreitendes Bildungs- und Forschungssystem. Ich bin überzeugt, dass wir künftig als Ostschweizer Fachhochschule bestens gerüstet sind, um auch die Herausforderungen von morgen und übermorgen erfolgreich zu meistern.

Mit strategischen Partnerschaften in die Zukunft

Die HTW Chur hat ihre Weiterentwicklung den Innovationen, ihrer Lehr-, Weiterbildungs-, Forschungs- und Dienstleistungsangebote zu verdanken. Das Fundament dafür bilden ein starker Gestaltungswille der Angehörigen der Fachhochschule aus Graubünden sowie insbesondere auch Kooperationen mit Unternehmens- und Hochschulpartnern.

JÜRGE KESSLER, HTW CHUR

In der Hochschulstrategie der HTW Chur sind die relevanten Stossrichtungen für Partnerschaften festgelegt. Dem Leitbildsatz «Wir pflegen ein aktives Netzwerk und wertschätzende Partnerschaften» folgend, strebt die Fachhochschule aus Graubünden an, eine zuverlässige, gleichwertige und

tonics, die Berner Fachhochschule im Bachelorstudiengang Multimedia Production, die Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana im Bachelorstudiengang Architektur oder die Shanghai University of Engineering Science im Bachelorstudiengang Tourismus.



Gelebte Kooperation: Wirtschafts- und Forschungspartner mit Studierenden

langfristige Partnerin zu sein. Die Hochschule hat, neben den Mitarbeitenden und den Leistungsangeboten, Partnerschaften als einen ihrer drei «Befähiger» bestimmt und setzt ihre Ziele auf strategischer Ebene mit dieser Stossrichtung um. Mit starken Kooperationen strebt die HTW Chur eine Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit an, da sie damit Sicherheit und Rückhalt für ihre Aktivitäten erreicht.

Zusammenarbeit in Lehre und Forschung

Die konkreten Umsetzungen erfolgen in allen vier Leistungsbereichen. Beispiele in den Studiengängen sind u.a. die rund 40 nationalen aber auch regionalen Unternehmen und Forschungsinstitutionen (u.a. CEDES, Hamilton, Roche Diagnostics, AO Foundation) im Ingenieurstudiengang Pho-

Das Gros der Forschungsprojekte erfolgt in Kooperationen mit Wirtschafts- oder Hochschulpartnerschaften und in diesem Zusammenhang ist die HTW Chur auch Vollmitglied in der Academia Raetica, in welcher die Forschungsinstitute sowie die Hochschulen des Kantons Graubünden vereinigt sind. Die Bündner Fachhochschule hat zudem sowohl einen Sitz im Vorstand als auch in der Strategiekommission der Graduate School Graubünden. In den Dienstleistungen pflegt die HTW Chur im Rahmen des Service Innovation Labs eine zentrale Partnerschaft mit der Fraunhofer-Gesellschaft IAO aus Stuttgart. Weiter baut die Fachhochschule aus Graubünden auf strategisch-akademischen Partnerschaften auf, wie etwa mit Swiss Global Enterprise, dem World Web Forum, der UNWTO Tourism

oder im United Nations Program Principles of Responsible Management Education UN PRME, in welchem die HTW Chur in der 38-köpfigen Champions Group von weltweit rund 650 Hochschulen aufgenommen wurde.

Profilierung mit Kooperationen

Ein ausschlaggebendes Merkmal für Grösse und Stärke ist die oben beschriebene nationale und internationale Verflechtung der HTW Chur, da Bildung und Forschung heute nicht mehr alleine eine regionale Angelegenheit sind. Die Fachhochschule aus Graubünden ruht sich nicht auf diesen Errungenschaften aus, sondern will auf diesen strategischen Partnerschaften bauen und die Stärkung ihres Profils und den weiteren Ausbau umsetzen. Das Profil soll auch künftig mittels einer konsequenten Nischenstrategie weiterentwickelt werden, denn die künftig selbständige Fachhochschule strebt nicht Konkurrenz an, sondern komplementäre Studiengänge, die durch andere nicht angeboten werden. So kann ein wertvoller Beitrag zur gesamten Hochschullandschaft Schweiz erreicht werden. Als einzige Fachhochschule aus der rätoromanischen Schweiz geht es ihr darum, national und international tätig zu sein, jedoch mit all ihren Aktivitäten die Region zu stärken. Dies ganz im Sinne des Auftrages einer Fachhochschule «regional verankert – national von Bedeutung – international ausstrahlend».

Partnerschaft mit OST wichtig

Kooperationen in der Region haben für die HTW Chur eine grosse Bedeutung. So unterhält sie neben Kooperationen mit Unternehmen und Forschungsinstitutionen im Kanton, in verschiedenen Bereichen eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der heutigen FHO. Die Fachhochschule aus Graubünden ist zugunsten der Studierenden sowie der Wirtschafts- und Hochschulpartner interessiert, auch zukünftig mit der Ostschweizer Fachhochschule zusammenzuarbeiten. Mit starken Kooperationen und auch künftigen innovativen Angeboten in Lehre, Forschung, Dienstleistung und Weiterbildung blickt die zukünftige achte öffentlich-rechtliche Fachhochschule der Schweiz mit viel Überzeugung und Taten-drang in die Zukunft.

Ostschweizer Fachhochschule: Wohin geht die Reise?

Die jetzige Fachhochschule Ostschweiz mit den drei im Kanton St.Gallen beheimateten, unabhängigen Hochschulen werden durch ein neues Gebilde abgelöst: die OST – Ostschweizer Fachhochschule.

URSULA GRAF, FHO

Nach dem eidgenössischen Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFGK) tragen Bund und Kantone gemeinsam die Verantwortung für den Hochschulbereich. Eine institutionelle Akkreditierung ist Voraussetzung für das Bezeichnungsrecht als Hochschule und Bedingung für die Beitragsberechtigung öffentlich-rechtlicher Hochschulen. Dies erfordert eigene Qualitätssicherungssysteme, die nationalen Kriterien und internationalen Standards entsprechen müssen. Insbesondere an Führungsstrukturen und Governance werden klare Ansprüche gestellt.

HTW Chur wird eigenständig

Die heutige Struktur der FHO mit einem Holding-Dach über vier rechtlich selbständige Hochschulen und acht Hochschulträgern in zwei Standortkantonen ist zu komplex und nicht akkreditierungsfähig. Im Zuge einer einvernehmlichen Weiterentwicklung wird sich die HTW Chur im Kanton Graubünden aus dem FHO-Verbund lösen und ab 1. Januar 2020 eine eigenständige Fachhochschule sein.

St.Galler Hochschulen fusionieren

Die Zusammenführung der drei Hochschulen im Kanton St.Gallen wird im Rahmen eines interstaatlichen Konkordats von den bisherigen FHO-Mitträgerkantonen St.Gallen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Thurgau, Schwyz und dem Fürstentum Liechtenstein getragen. Sie werden durch eine Trägerkonferenz mit je einem Regierungsmitglied vertreten. Die Hochschule wird in sechs Departemente gegliedert sein und die Standorte Buchs, Rapperswil und St.Gallen umfassen. Drei Standortbeiräte tragen zur Verankerung in der jeweiligen Region bei. Oberstes Organ ist der neue Hochschulrat. Am 1. September 2020 nimmt die neue Ostschweizer Fachhochschule ihren operativen Betrieb auf.

Erarbeitung der Grundlagen

Das Projekt «OST – Ostschweizer Fachhochschule» ist in fünf Teilprojekte aufgeteilt: Im Teilprojekt A werden Strukturen und Prozesse für die zukünftige Hochschule definiert, im Teilprojekt B die Hochschulleitung (Rektor/in und Departementsleitungen) bestimmt, im Teilprojekt C die Wahl des Hochschulrats und dessen Geschäftsreglemente vorbereitet, im Teilprojekt D das neue CD/CI unter Einbezug der Marketing- und Kommunikationsverantwortlichen der drei Standorte erarbeitet, und im Teilprojekt E werden die nötigen Hochschulreglemente entwickelt. Sobald die neue Hochschulleitung bestimmt ist, wird sie die Arbeiten sukzessive übernehmen.

Vision der neuen Fachhochschule

Prof. Dr. Daniel Seelhofer, designierter Rektor der OST, skizzierte in einer Vorstellungstour am 6. Mai 2019 mit dem St.Galler Bildungsdirektor Stefan Kölliker an allen drei Hochschulen das Bild einer politisch und wirtschaftlich gut verankerten, national und selektiv auch international bestens vernetzten Hochschule, die durch eine exzellente Lehre und Weiterbildung, eine nutzengetriebene Forschung und problemorientierte Dienstleistungen den Fach- und Führungskräftenachwuchs für die Ostschweizer Wirtschaft und Gesellschaft sicherstellt und zur Lösung vielfältiger Problemstellungen beiträgt.

Interne Zusammenarbeit

Wichtig seien ihm transparente Entscheidungen, aktive Mitwirkung, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie effektive und effiziente Prozesse. Für die Zusammenarbeit im künftigen Gebilde formuliert er vier Kernvorstellungen: Die Hochschulangehörigen sollen ihre Tätigkeiten mit Herzblut ausführen und alle Aufgaben mit hoher Professionalität erfüllen. Entscheide sollen auf allen Stufen transparent gefällt und sauber

erläutert werden. Und über allem stehe Fairness als ein zentraler Leitgedanke.

Bewährte Stärken pflegen

Die OST könne auf bewährten Stärken dreier gut aufgestellter Hochschulen mit exzellenter Reputation aufbauen und auf kompetente, motivierte Mitarbeitende zählen, unterstrich der neue Rektor. Er freue sich darauf, gemeinsam mit allen Hochschulangehörigen und Unterstützungsgruppen die Zukunft anzugehen.



Prof. Dr. Daniel Seelhofer, Rektor OST

Porträt des neuen Rektors

Prof. Dr. Daniel Seelhofer ist der Gründungsrektor der OST – Ostschweizer Fachhochschule. Er tritt sein Amt offiziell am 1. Oktober 2019 an, wirkt bereits vorab in Gremien und Arbeitsgruppen zur OST mit. Der 46-jährige Ostschweizer leitet aktuell den Bereich International Business an der ZHAW School of Management and Law in Winterthur und ist Mitglied der Geschäftsleitung. Er hat an der Universität St.Gallen Betriebswirtschaft studiert und in International Management doktriert. Der neue Rektor wird seinen Arbeitsplatz in Rapperswil haben, jedoch auch in St.Gallen und Buchs stark präsent sein. Mit Daniel Seelhofer hat die designierte Trägerkonferenz eine Persönlichkeit mit umfassendem, praxiserprobtem und detailliertem Fachwissen sowie ausgewiesener Erfahrung in der Hochschulführung gewählt. Seine Führungsstärke sowie seine konzeptionellen und organisatorischen Fähigkeiten waren für seine Wahl ausschlaggebend.

20 Jahre Fachhochschule Ostschweiz – ein Rückblick

1999

Gründung der Fachhochschule Ostschweiz

Die FHO Fachhochschule Ostschweiz wird auf der Grundlage des Bundesgesetzes über die Fachhochschulen vom 6. Oktober 1995 (SR 414.71, FHSG) und der Vereinbarung über die Fachhochschule Ostschweiz vom 20. September 1999 geführt.

2004

Bologna-Reform

Nach der Einführung der Bologna-Studienreform werden neue Curricula für die Ausbildungsangebote entwickelt und modularisierte Bachelor- und Masterstudiengänge erarbeitet. Das neue System bringt die Einführung von ECTS-Punkten mit sich und garantiert die Anerkennung der Abschlüsse an ausländischen Hochschulen.

2005

Start Bachelor-Studiengänge

Die FHO startet mit 16 Bachelorstudiengängen an den vier Teilhochschulen.

2008

Start Master-Studiengänge

Start von fünf konsekutiven Master-Studiengängen an den FHO-Teilhochschulen.

2009

Anerkennung und Genehmigung durch den Bundesrat

Mit der Einführung der beiden Reglemente «Direktion FHO» und «Fachbeiräte FHO» durch Beschlüsse des Fachhochschulrates erteilt der Bundesrat am 22. April 2009 der Fachhochschule Ostschweiz die definitive unbefristete Genehmigung.

2011

Strukturreform

Gemäss Gutachten des HSG-Professors Bernhard Ehrenzeller ist die FHO mit ihrer Struktur nicht mit dem neuen Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) kompatibel. Dies löst einen umfangreichen Prozesse zur Strukturreform aus.

2017

Entscheid über Zusammenschluss

Eine Arbeitsgruppe entwickelt unter Werner Inderbitzin, Gründungsrektor der ZHAW, verschiedene Modelle und zeichnet den Weg zur Ostschweizer Fachhochschule auf. Im Auftrag des Kantonsrates St.Gallen beurteilt econcept die regional- und bildungspolitischen Fragen. Der Bericht gilt als Grundlage für den Projektauftrag: eine Hochschule, ein Hochschulrat, ein Rektor, eine Hochschulleitung. Der Kantonsrat beschliesst den Zusammenschluss der drei Fachhochschulen FHS St.Gallen, HSR Rapperswil und NTB Buchs im Kanton St.Gallen.

2019

Ostschweizer Hochschule

Verschiedene Arbeitsgruppen erarbeiten die Grundlagen für die neue Fachhochschule im Kanton St.Gallen. Der neue Namen für «Ostschweizer Fachhochschule» wird bekannt gegeben, der neue Rektor gewählt und die Hochschulleitung bestimmt.

P.P.
9000 St.Gallen
Post CH AG

Impressum

Informationsschrift der
FHO Fachhochschule Ostschweiz
Nr. 40, 2/2019, August 2019
Erscheint halbjährlich
Auflage: 3000 Exemplare
Druck: Druckerei Walpen, Gossau
Redaktion: Ursula Graf
Weitere Exemplare können kostenlos bei der
Direktion bezogen werden (info@fho.ch).